BUCHBESPRECHUNGEN

Geleitet von E. LICHTENBERGER

Banse, E.: Alexander von Humboldt. Erschließer einer neuen Welt. 146 S., 12 Abb. u. 3 Kt. Wiss. Verl.-Ges. Stuttgart 1953. DM 10,80.

Nockher, L.: Fridtjof Nansen. Polarforscher und Helfer der Menschheit. 236 S., 7 Abb. u. 2 Kt. Wiss. Verl.-Ges. Stuttgart 1955. DM 14,50.

Beide Bände erschienen in der von H. W. Frickhinger begründeten Buchreihe „Große Naturforscher", die sich an einen weiteren Leserkreis wendet und nicht zuletzt auch für jeden geographisch Interessierten beachtenswert ist. —

Banse hat 1918, 1928 u. 1933 drei aufschlußreiche Humboldt-Aufsätze veröffentlicht und unternahm an seinem Lebensabend noch einmal den Versuch einer Würdigung von Persönlichkeit und Wirken des universellen Gelehrten, der zusammen mit K. Ritter am Beginn der modernen Erdkunde steht. Die vorliegende Biographie zeichnet sich durch eine übersichtliche Stoffgliederung aus, ist flüssig geschrieben und stützt sich nahezu ganz auf das 1872 von K. Bruhns herausgegebene und selbst heute noch als Materialsammlung unentbehrliche Humboldt-Werk, das jedoch kein einziges Mal zitiert wird. Die neuere Spezialliteratur, z. B. die Arbeiten von Döring und Plewe, bleibt leider unberücksichtigt.

Zunächst berichtet Banse über die Jugend und Studienzeit Humboldts sowie über dessen erfolgreiches Wirken als Bergbeamter im preußischen Staatsdienst. Der junge Humboldt wird dabei in Beziehung gesetzt zu den geistigen Verhältnissen seiner Zeit, die für den Heranwachsenden u. a. auch durch das Auftreten namhafter Forschungsreisender und durch das Erscheinen epochaler Reisewerke voll von Anregungen war, man denke nur an J. Cook u. G. Forsters „Reise um die Welt". Die persönlichen Einflüsse, welche von Mendelssohn, Willdenow und Freiesleben, Forster, Schiller und Goethe ausgegangen sind und auf Humboldt z. T. sehr nachhaltig eingewirkt haben, werden nicht immer restlos klar aufgezeigt.

Anschaulich beschreibt Banse sodann den Verlauf jener berühmten Amerikareise, die Humboldt und seinen Begleiter Bonpland zwischen 1799 und 1804 in die Llanos von Venezuela und an die Flußgabelung des Cassiquiare, nach Havanna und auf den Chimborasso, nach Peru wie nach Mexiko geführt hat und lange Zeit beispielgebend war für Unternehmungen solcher Art. Sie war nicht nur auf die Erkundung von Einzeltatsachen, sondern insbesondere auch auf die Erforschung der kausalen Beziehungen zwischen den Geofaktoren gerichtet. Banse läßt auch hier, wie in den übrigen Abschnitten seines Buches, Humboldt, den glänzenden Stilisten, oft unmittelbar zum Leser sprechen, den Gang der Erzählung dadurch noch lebendiger gestaltend. Außerdem gibt er zur Illustration der Routen dieser wie der Sibirienreise Humboldts (1829) einige — allzu — stark verkleinerte Teilreproduktionen der seinerzeit von A. Petermann angefertigten Übersichtskarte zu den Humboldtschen Reisen in der Alten und Neuen Welt bei.

Zwei Kapitel sind Humboldts Pariser Jahren (1807—1827) gewidmet, in denen das überdimensional geplante und daher ein Torso gebliebene amerikanische Reisewerk Humboldts entstanden ist. Im Anschluß daran behandelt Banse Humboldts Berliner Zeit (1827—1859), in der dessen Schaffen mit der Abfassung des großangelegten und gleichfalls unvollendet gebliebenen „Kosmos" seinen Höhepunkt erreicht hat. Eine eigentliche Analyse des das gesamte damalige naturkundliche Wissen geistvoll verarbeitenden, inhaltlich indes alsbald überholten „Kosmos" wird allerdings nicht geboten.

Abschließend entwirft Banse ein Charakterbild, das die Persönlichkeit Humboldts intuitiv zu erfassen sucht und durch die Beschreibung einer Reihe von Humboldt-Porträts sowie durch eine von Rolf Hübner gegebene Deutung der Jugend- und Altershandschrift Humboldts noch ergänzt wird. Banse idealisiert Humboldt nicht, wird aber auch nicht dessen Genialität voll und ganz gerecht.

Ein Exkurs R. Hübners, der speziell über „Humboldts wichtigste geographische Entdeckungen" handelt, beendet die Humboldt-Biographie, die zwar nicht das Niveau der seinerzeitigen Humboldt-Studien Banses erreicht, aber doch einen brauchbaren Überblick über das gestellte Thema gibt.

Nockhers darstellerisch sehr sorgfältiges, auf gründlicher Kennerschaft der Werke Nansens und der einschlägigen Literatur fußendes Buch informiert im allgemeinen recht gut über den großen Polarforscher und Helfer der Menschheit. Anfechtbar ist jedoch u. E. die auf Seite 43 ausgesprochene Meinung, die Grönlanddurchquerung Nansens bilde den „Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Erforschung der Arktis". Dieser ist wohl vielmehr durch die von Payer und Weyprecht geleitete österreichisch-ungarische Nordpolarexpedition 1872 bis 1874 gegeben, mit der u. a. auch K. Rasmussen 1933 in seinem „Heldenbuch der Arktis" den Abschnitt „Wissenschaftliche Forschung statt Rekord und Abenteuer" begonnen hat.

Zweifellos werden diese beiden Bände so manchen Leser auch anregen zu erstmaliger oder erneuter Lektüre von Humboldts klassischen „Ansichten der Natur" bzw. Nansens großartigem Buch „In Nacht und Eis" und auf diese Weise gleichfalls einen wichtigen Beitrag leisten zur allgemeinen Kenntnis des Lebensganges und Lebenswerkes zweier namhafter Naturforscher, die auch für die Geographie immer noch sehr viel bedeuten.

J. Weichinger

Fochler-Hauke-Bibow: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Eine Geschichte der Erde und des Lebens. Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln 1955, 390 S., 194 Abb., Ln. 19,80 DM.

Der weitgereiste Verf., Prof. der Geographie an der Universität München, hat mit seinem

Werk eine allgemein verständliche Geschichte der Erde und des Lebens geschrieben, der weiteste Verbreitung in den naturwissenschaftlich interessierten Kreisen zu wünschen ist.

Die Zitate aus der Genesis Mosis, die über den einzelnen Kapiteln stehen, weisen auf die bemerkenswerte Übereinstimmung des biblischen Schöpfungsberichtes mit den Ergebnissen naturwissenschaftlicher Forschung hin, soweit man geneigt ist, sie symbolhaft aufzufassen.

In den einleitenden Kapiteln werden die Möglichkeiten der Entstehung des Weltalls diskutiert. Der Aufbau des Erdinneren und die Wirkung der endogenen und exogenen Kräfte folgen in anschaulicher Darstellung. Der Kreislauf des Wassers und das Großwettergeschehen finden im anschließenden Abschnitt ihren Platz. Die Frage der Urzeugung wird nach den bestehenden Hypothesen behandelt. Die folgende Darstellung der Entwicklung der Erde und des Lebens folgt den bekannten erdgeschichtlichen Dokumenten und ist von einprägsamer Klarheit.

Ausführlich ist auch die Frage der Menschwerdung in ihrer ganzen Problematik dargestellt.

Die ausgezeichnete Darbietung des Stoffes zeugt für seine souveräne Beherrschung durch den Autor.

Alle Gebiete der allgemeinen und historischen Geologie finden in diesem Werk ihren gebührenden Platz. Zahlreiche Hinweise auf aktuelle Fragen und Ereignisse machen das lebendig geschriebene Buch spannend und interessant.

Ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein Register erleichtern dem Anfänger eine Vertiefung seiner Kenntnisse in Spezialfragen.

Bemerkenswert sind die Illustrationen des Werkes durch den Künstler H. Bibow. Besonders anregend wirkt sich die originelle Art der Darstellung dort aus, wo seine Phantasie Lebensbilder und Ereignisse der Erdgeschichte entstehen läßt. Das Buch ist wohl in erster Linie für Lehrer aller Schulgattungen und naturwissenschaftlich interessierte Laien gedacht, vermag aber auch den Fachgeologen viel Interessantes zu bieten. H. Wiesenedder

Grundke, G.: Die Bedeutung des Klimas für den industriellen Standort. Eine Studie auf dem Gebiete der Technischen Geographie. Ergh. 255 zu Pet. Mitt. Gotha 1955, 128 S., 10 Tafeln mit 23 Abb., brosch. DM 18.—.

Die Arbeit, als Diss. bei J. H. Schultze in Jena 1953 entstanden, behandelt einen schwierigen, bisher noch nicht bearbeiteten Fragenkreis im Grenzgebiet von Klimatologie, Standortslehre und Raumplanung. Zuerst weist der Verf. in einer Übersicht alle ihm bekannt gewordenen Stellen in der wirtschaftsgeographischen und volkswirtschaftlichen Literatur nach, in denen der Einfluß des Klimas auf den Industriestandort erwähnt wird. Unter 46 Autoren befinden sich 13 deutschsprachige Wirtschaftsgeographen. Die erste vorwiegend klimatisch bestimmte Standortswahl war angeblich die Verlegung einer Schokoladefabrik aus Berlin ins Saaletal 1934. Eine ausführliche Begründung des Standortfaktors ‚Klima' fehlt noch in der Fachliteratur. Im dritten Abschnitt ‚Die Optimalklimate industrieller Prozesse' wird versucht, die besten klimatischen Bedingungen für zwanzig verschiedene Industrien durch Angabe der jeweils günstigen Lufttemperatur und -feuchtigkeit darzustellen. Weiters behandelt der Verf. ‚natürliche und künstliche Klimate' (Stadt-, Höhlen- und Raumklima). Daran schließt sich eine Erörterung des künstlichen Klimas, dessen Schaffung durch die Erfindung der vollautomatischen Klimaanlage des US-Ing. Carrier 1904 ermöglicht wurde.

Nach dieser Einleitung im weiteren Sinne stellt der Verf. drei Möglichkeiten einer klimatischen Standortswahl fest: ‚der klimatisch optimale Standort', ‚der klimatisch begünstigte Standort' und ‚der klimatisch vernünftige Standort', der seiner Umgebung möglichst wenig schadet (z. B. durch Abgase). Es folgen Betrachtungen über die Standortsfaktoren einzelner Industrien. Im Anhang werden ‚Arbeitsprotokolle' abgedruckt, d. h. Untersuchungen der Standorte einzelner Industrien, darunter auch ein Beispiel aus Österreich (die Felsenkeller in Hallein und die Brauerei Kaltenhausen mit natürlicher Kaltluftventilation).

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß die in Einzelfällen zweifellos vorhandene Mitwirkung des Klimas als Standortsfaktor noch nicht dazu berechtigt, diese spärlichen, von den Naturwissenschaften festgestellten, von der Technik berücksichtigten Tatsachen zur Grundlage einer ‚Technischen Geographie' zu machen und sich so mit fremden Federn zu schmücken. Der Verf. erwähnt selbst, daß K. Knoch 1946 die ‚Technische Klimatologie' in das Programm des Deutschen Wetterdienstes aufgenommen hat. Nicht alle geographisch verbreiteten Erscheinungen sind Gegenstand geographischer Forschung.

R. Rungaldier

Bosse, H.: Kartentechnik I. Zeichenverfahren. Band 2 der Kartographischen Schriftenreihe, Astra Verlag. Lahr/Schwarzwald, 1954. 174 S., 12 Abb.

Bücher über Kartographie wurden bisher meist von Gelehrten geschrieben, Geographen oder Geodäten. Die Praktiker der Handarbeit hüteten ihre Geheimnisse sehr sorgfältig, vererbten sie höchstens innerhalb einer kartographischen Anstalt vom Meister auf den Lehrling. Aber selbst diese Tradition riß bei vielen deutschen Anstalten durch den zweiten Weltkrieg und die Spaltung Deutschlands ab. Wir müssen deshalb Heinz Bosse für seine zweibändige „Kartentechnik" dankbar sein. Der erste Band erschien nunmehr in dritter Auflage, nicht mehr an der Heimstätte vieler der veröffentlichten Erfahrungen in Gotha, sondern bei einem jüngeren Verlag in West-Deutschland.

Der Inhalt umfaßt die Technik des Netzentwurfes und der Geländedarstellung die Zeichenverfahren auf Papier und auf Folien. Letzteres Kapitel behandelt Arbeitsweisen, die erst im Kriege überall eingeführt wurden und an dieser Stelle zum erstenmal eingehend dargestellt werden. Auch die neuesten Erfindungen, das Schichtfolien-Ritzverfahren und die Glasgravur werden erörtert, die österreichischen Vorläufer scheinen allerdings nicht auf. Ausführlich wird auch die mechanische Herstellung von Kartenschriften behandelt, namentlich der Lichtsatz, dem zweifellos die Zukunft gehört, nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, sondern weil er die mechanische Verwendung einer „firmeneigenen" handgezeichneten Schrift ermöglicht. Das Kapitel über Farbplattenherstellung würde man gerne durch eine farbige Tafel illustriert sehen.

An sechzehn Beispielen wird die Herstellung amtlicher und privater Kartenwerke genau beschrieben, Kapitel über Relief- und Globenherstellung beschließen das in Form und Inhalt erstklassig ausgeführte Werk. Ein umfangreiches Inhaltsverzeichnis macht das Buch zu einem Nachschlagewerk für jeden, der Karten zeichnet.

W. Strzygowski

Bosse, H.: Kartentechnik II, Vervielfältigungsverfahren. 3. Aufl. Kartographische Schriftenreihe, 232 S., 20 Abb. Astra Verlag, Lahr/Schwarzwald 1955.

Im zweiten Teil des wohl mehr für den Fachmann bestimmten Handbuches gibt der Verf. in 13 Abschnitten einen systematischen und ausführlichen Überblick über die Druckverfahren,

Maschinen, Druckpressen und Materialien zur Kartenherstellung.

In den ersten Abschnitten wird die Herstellung der Originalplatten behandelt, so der Kupfer-, Stahl- und Zinkstich mit den entsprechenden Arbeitsvorgängen, die Galvanoplastik sowie die Lithographie mit ihren verschiedenen Verfahren. Der heute unendlich wichtigen photographischen Reproduktion und dem Kopierverfahren, vor allem der Astralonkopie, sind weitere Abschnitte gewidmet. Der Kartendruck mit seinen Arten als Flach-, Hoch- und Tiefdruck nimmt als Hauptkapitel gut ein Drittel des Buches ein, dem noch Abschnitte über das Druckpapier, die Druckfarben und ein ausführliches Sachregister, ein 72 Quellen umfassendes Schrifttum- und ein Lieferantenverzeichnis folgen.

Dem Autor ist es ausgezeichnet gelungen, eine so umfangreiche Materie ausführlich und doch übersichtlich auch dem interessierten Laien verständlich zu machen. Begrüßenswert wäre eine größere Ausstattung mit Abbildungen und Beilagen, etwa ein Originalstich als Beispiel für den Tiefdruck. Dem Werk wünschen wir eine weite Verbreitung, auch aus dem Grunde, um die enorme Arbeit und Mühe bis zur Fertigstellung einer Karte dem Nichtfachmann vor Augen zu führen. H. Slanar

Freytag-Berndt: Welt-Atlas. Kartographische Anstalt Freytag-Berndt und Artaria, Wien 1956. 42 S. Text, 41 Karten und 1 Weltverkehrskarte und 98 S. Namensverzeichnis.

Freytag-Berndt gibt in handlichster Form einen Welt-Atlas heraus, der rasch und verläßlich über alles Wesentliche in der Welt unterrichtet. Der Abschnitt „Die Erde in Zahlen" bringt die wichtigsten Zahlenangaben über die Staaten der Erde (Fläche, Bevölkerung, Städte, Ausfuhr, Währung). Überall sind die Staatsflaggen farbig beigedruckt. Die Karten sind recht übersichtlich und bemühen sich, auch das Gelände anzudeuten. Bei der vorliegenden Größe kann nicht mehr geboten werden. Die Erdteile weisen einen Maßstab 1 : 60,000.000 auf. Meist sind aber Ausschnitte in größerem Maßstab beigegeben. Die österreichischen Bundesländer sind leider in verschiedenen Maßstäben wiedergegeben (1 : 1,25; 1 : 1,5), was den Vergleich erschwert. Tichys Erstbesteigung des Tscho Oyu ist noch nicht berücksichtigt. Sehr umfangreich ist das Namensverzeichnis, das durch Hinweise auf Aussprache und Schreibweise ergänzt wird.

Der vorliegende Atlas wird wahrscheinlich weniger dem Geographen etwas zu bieten haben; dafür sollte er neben jedem Rundfunkgerät und neben jeder Zeitung zu finden sein, weil er ein rasches geographisches Zurechtfinden im Weltgeschehen ermöglicht. F. Prillinger

Columbus Duo Globus Φ 34 cm. Columbus-Verlag Paul Oestergaard K. G. Berlin und Stuttgart.

In der Reihe der Globen des Columbus-Verlages erschien als kartographische Besonderheit der von Innen her zu beleuchtende sogenannte Duo-Globus: unbeleuchtet zeigt er das politische Kartenbild, beleuchtet tritt die physikalische Darstellung der Erde zutage. Zeichen und Beschriftung sind in beiden Fällen die gleichen. Der Globuskörper besteht aus einer fast unzerbrechlichen Glaskugel, die Globuskarte ist mit einem wasserhellen spiegelblanken Hartlack überzogen und daher abwaschbar. Die Beleuchtung erfolgt mittels einer 40 Wattlampe (110 oder 220 Volt), die nach Abheben der Kugel ausgewechselt werden kann. Diese innen angebrachte Lichtquelle verleiht den Farben des Globus ungewohnte Leuchtkraft. Die Austattung (Globusfuß, Meridian) zeigt guten Geschmack und macht den Duo-Globus zu einer Zierde für jeden Wohnraum. Weniger geglückt ist die Anbringung des Globusfußes, der fast die gesamte Antarktis verdeckt. Auch die Globuskarte läßt u. a. in Art und Technik der Beschriftung und Zeichnung und bezüglich des Passens ihrer Teile manchen Wunsch offen. Es ist zu hoffen, daß der um die Herstellung von Globen sehr bemühte Columbus-Verlag diese Mängel anläßlich einer Neuauflage beheben wird.

A. Hympan

Haardt-Erdmesser-Kalotte zum Columbus Globus Φ 34 cm.

Um das Messen und Vergleichen auf dem Globus, der äquidistanten, konformen und äquivalenten verkleinerten Abbildung unserer Erde, möglichst einfach zu gestalten, hat Dipl.-Ing. Robert Haardt einen sogenannten Erdmesser geschaffen. Dieser besteht aus einer durchsichtigen Plastikkalotte, die auf dem 34-cm Globus einen Flächenraum von etwa 10 Millionen km² deckt. Davon sind etwa 8 Mill. km² quadratisch rastriert. Jedes der Quadrate bedeckt eine Globusfläche von etwa 100.000 km² und ist überdies in vier Dreiecke zu je 25.000 km² untergeteilt.

Der kreisförmige Rand der Kalotte ist zum Zwecke der Winkelmessung auf dem Globus mit einer Gradeinteilung von 0—180° versehen, die verbleibende Hälfte des Umfanges trägt eine progressive Skala von 0 über 500, 1000, 1500, 2000, 2500, 3000 bis 3500 km reichend, die zum Messen von Entfernungen nach dem größten Kugelkreis dient und in 100 km-Abstände unterteilt ist.

Mittels Signierstiftes ist es möglich, die Umrisse von Staaten, Halbinseln, Inseln, Meeresbuchten, Seen usf., soweit sie durch die Kalotte abgedeckt erscheinen, auf dieser nachzuziehen und mit anderen Land- oder Wassergebieten durch Auflegen zu vergleichen. Überdies besteht die Möglichkeit, mit Hilfe der eingepreßten Quadrat- und Dreieckeinteilung ihr ungefähres Flächenausmaß zu schätzen. Die Umrißzeichnung kann nachher von der Kalotte weggewischt werden.

Die Haardt-Erdmesser-Kalotte hilft also auf jedem 34 cm-Globus die Raumverhältnisse und Lagebeziehungen auf unserer Erde genauer erfassen, sie wird sowohl dem Studierenden als auch dem Lehrenden sehr gute Dienste leisten können und manchmal zu überraschender Einsicht führen. A. Hympan

Mostra Vespucciana, Catalogo. Florenz (1955). 189 S., 67 Tafeln.

Zur Feier des 500. Geburtstages von Amerigo Vespucci (Florenz, 9. März 1451 florentin. = 1452 gewöhnlicher Zeitrechnung) fand in der Vaterstadt des Entdeckers vom Juni 1954 bis September 1955 eine eindrucksvolle Ausstellung statt, die von einem wissenschaftlichen Ausschuß, dem Dr. A. Giraldi, Dr. G. S. Martini, Comm. T. De Marinis u. a. angehörten, vorbereitet wurde. Fast 300 Schaustücke (Urkunden, handschriftliche und gedruckte Bücher, Bilder, Karten, Globen, Schiffsmodelle u. a.) aus Bibliotheken, Archiven und Privatsammlungen Europas und Amerikas (darunter auch eines aus der Universitätsbibliothek Innsbruck) waren im Palazzo Vecchio vereinigt, um das Leben und die Taten Vespuccis, deren Auswirkung in der geographischen Literatur und der Kartographie, die astronomischen und nautischen Voraussetzungen sowie die ethnographischen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse der Neuen Welt im Zeitalter der Entdeckungen zu veranschaulichen. Die getroffene Auswahl an Schätzen, ihre Anordnung und Darstellung im Katalog ist vorbildlich. In der 7. Abteilung hätte das Werk des Mailänders Benzoni „La Historia del Mondo Nuovo", Venedig 1565 u. ö., der sich 1542—1556 in Spanisch-Süd- und Mittelamerika aufhielt und die erste wahrheitsgetreue Schilderung des dortigen Lebens gab, aufgenommen werden sollen.

E. Woldan

Sudetendeutscher Atlas: Unter Mitarbeit von E. Bachmann, A. Hammerschmidt, H. Raschhofer, E. Schwarz, W. Weizsäcker, hrsg. von E. Meynen. München 1954, 56 S. Text (dreisprachig), 28 Kartenblätter mit 65 Karten und 12 Diagrammen sowie 18 Lichtbilder.

Das vorliegende Werk unterscheidet sich in der Zielsetzung und daher auch in der Auswahl der Kartenthemen von den meisten Landesatlanten, wenngleich sich auch manches Gemeinsame findet. Es ist ein Dokumentarwerk, das in wissenschaftlicher Objektivität die geographischen und kulturell-völkischen Gegebenheiten des Sudetenraumes, meist nach dem Stande von 1930 aufzeigen will. Den Kartenblättern auf der jeweils rechten Seite entspricht auf der linken ein ausführlicher Kommentar in Deutsch, Englisch und Französisch. Dem Hauptzweck des Werkes entsprechend, treten die physischen Karten stärker zurück. Auf eine farbige Reliefkarte des Sudetenraumes 1 : 1,250.000 folgen sofort Karten, die die politische Vergangenheit des Raumes, die Siedlungsgebiete der Deutschen nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1930, die deutschen Ortsnamen und Mundarten sowie die Herkunft der Bürger in den wichtigsten Städten Böhmens und Mährens in vorhussitischer Zeit (14. Jhdt.) zeigen. Farbige Diagramme veranschaulichen die nationale Zusammensetzung der Stadtbürger jener Zeit, wobei der vorwiegend deutsche Charakter deutlich zum Ausdruck kommt.

Der Mittelteil des Werkes zeigt die üblichen landeskundlichen Themen mit Ausnahme von Geologie, Morphologie und Hydrographie, nämlich: Bevölkerungsdichte, soziale Gliederung, Landwirtschaft einschl. Klima- und Bodenkarten, Wald, Bergbau, Industrie, Verkehr und Fremdenverkehr. Bei den meisten dieser Karten sieht man deutlich den Unterschied zwischen den deutsch besiedelten Rand- und den tschechischen Binnengebieten des böhmisch-mährischen Raumes. Von Natur aus waren die Randgebiete durch bewegteres Relief, schlechtere Böden, rauheres Klima und starke Bewaldung gekennzeichnet und wurden in den 700 Jahren deutscher Besiedlung zu wichtigen, dichtbewohnten Industriegebieten vorwiegend kleinstädtischen Gepräges, wobei Textil-, Glas-, Bijouteriewaren-, Papier-, Spielwaren- und Musikinstrumentenerzeugung vorwogen. Die Bevölkerungsdichtekarte von 1947 zeigt im Vergleich zu 1930 die starke Abnahme in den Randgebieten, die auch eine Abnahme im Binnenraum nach sich zog, da von hier aus der nur teilweise geglückte Versuch unternommen wurde, die Randgebiete mit Tschechen neu zu besiedeln. Im Böhmerwald verloren aber manche Gerichtsbezirke 75 Prozent ihrer Bevölkerung! Der Großteil der Sommerfrischen und Kurorte liegt ebenfalls in den ehemals deutschen Randgebieten.

Die Karten, die die reichen wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen des Deutschtums zeigen, wie sie noch um 1930 bestanden, leiten über zu den politisch-geographischen Themen, die die Lösungsversuche des Nationalitätenproblems aufzeigen (Wahlorte zur Frankfurter Nationalversammlung 1848, Mährischer Ausgleich 1905, Deutsch-österreichische Staatsgebietserklärung vom 14. Dezember 1918, Grenzziehung Herbst 1938). Das tragische Schicksal zerstreute die Sudetendeutschen 1945 über ganz Deutschland, wovon die beiden letzten Karten Zeugnis geben. Als bevorzugte Aufnahmeländer erscheinen dabei Thüringern, Bayern, Hessen und Nord-Württemberg. Die Kommentare weisen dabei Austreibungsverluste von mehreren Hunderttausenden nach, sodaß heute nur knapp 3 Mill. Sudetendeutsche in West- und Ostdeutschland sowie in Österreich leben. Zähem Fleiß ist es dabei gelungen, viele Betriebe fern der Heimat wieder aufzubauen.

Der Atlas bedient sich erfolgreich der modernen angewandten Kartographie, die Farbwahl ist in den meisten Fällen hervorragend. Die großen Themen sind in Karten 1 : 1,250.000, die mehrgliedrigen dagegen in Sechsergruppen von Karten zu 1 : 2,500.000 dargestellt. Im Mittelteil werden Böhmen und Mähren in ihrer Gesamtheit gleichmäßig behandelt, wobei entweder die Gemeinden oder die Gerichtsbezirke die statistischen Einheiten bilden. Hier vermißt man bei einem Teil der Karten eine auffälligere Darstellung der Sprachgrenze von 1930, die in Verbindung mit dem dokumentarischen Hauptzweck des Werkes auch den Unterschied zwischen Binnen- und Randgebieten hätte unterstreichen können. Die national-politischen Karten im ersten und dritten Teil des Atlasses hingegen befassen sich nur mit dem deutschen Element des Sudetenraumes. Die Waldkarte ist etwas dürftig ausgefallen. Sie hätte zweifellos durch eine Unterscheidung der Waldarten sowie durch eine Kennzeichnung des Ödlandes im ebenfalls dargestellten Alpenraum an Anschaulichkeit gewonnen.

In Anbetracht der schwierigen Beschaffung von Unterlagen muß dieses Dokumentarwerk als voll gelungen bezeichnet werden. Es bildet aber auch neben seinem national-politischen Charakter ein wertvolles Glied in der Reihe moderner Landesatlanten. H. Maurer

Koselleck-Ramm: Europa im XX. Jahrhundert. Wandkarte. Flemmings Verlag, Hamburg. 3. Auflage. 1955.

Auch der geographische Unterricht bedarf der geschichtlichen Karten. Viele Fragen der politischen Geographie sind ohne sie nicht zu lösen. Das gegenwärtige Landschaftsbild ist durch die Vergangenheit mitbestimmt. Die vorliegende Wandkarte hält vier Zeitpunkte fest: 1. Europa vor dem Ersten Weltkrieg; 2. Die Sprachgebiete vor 1914; 3. Europa zwischen den Weltkriegen 1919—1939; 4. Europa nach dem Zweiten Weltkrieg 1945—1954. Die unmittelbare Nebeneinanderstellung von Karten gleichen Maßstabes ermöglicht sehr gut Größenvergleiche. Wie viele Gebietsveränderungen haben sich doch in unserem Jahrhundert schon vollzogen! Geographisch sehr brauchbar ist die Sprachverteilung vor 1914. Sie ist die Voraussetzung für das Verständnis der großen Völkerwanderung nach 1945. Wir finden auch die Griechenumsiedlung von 1923 angedeutet. Die staatlichen Verhältnisse werden bis 1954 berücksichtigt. So ist z. B. der Atlantikpakt und der sowjetische Einfluß in Europa in die Augen springend durch Strahlenbündel dargestellt. Auch die räumlichen Verhältnisse im nahen Osten sind sehr anschaulich behandelt. F. Prillinger

Diercke, C.: Nordseeländer. Schulwandkarte. Georg Westermann, Braunschweig. 12. Auflage.

Diese große Schulwandkarte stellt die Nordsee in den Mittelpunkt und bringt von den angrenzenden Ländern ansehnliche Ausschnitte. So sind die Britischen Inseln, Dänemark und Deutschland bis zur Oder-Neiße-Linie zur Gänze untergebracht. Dazu kommen noch Ausschnitte vom Südteil Skandinaviens und von Nordfrankreich. Die Karte wirkt auf die Ferne sehr gut. Ausgewählt ist das Wesentlichste der Physio- und Verkehrsgeographie. Die Städte erscheinen in Vierecken, die Gebirge in brauner Schummerung. Allerdings ist kaum ein Unterschied zwischen den Alpen und den Deutschen Mittelgebirgen, z. B. dem Harz zu erkennen. Die Karte ermöglicht einen recht guten Vergleich über die Lage Englands innerhalb der Nachbarländer. Richtige Lagevorstellungen zu vermitteln ist eine Hauptaufgabe des Geographieunterrichtes.

Für Österreich sei angemerkt, daß das Zeichen für die Schiffbarkeit der Enns und Mur wegzulassen ist, da beide Flüsse nicht schiffbar sind. F. Prillinger

Rosenberger, F.: Lexikon der Geographie. Humboldt-Verlag, Frankfurt/Main—Wien (1955), 256 S.

Ein Lexikon der Geographie ist ein dringendes Bedürfnis. Die erdkundlichen Tatsachen ändern sich so rasch, daß eine Neuauflage in jedem Jahrzehnt gerechtfertigt wäre. Das diesbezügliche zweibändige Werk Banses liegt schon mehr als 30 Jahre zurück. Der Verfasser des vorliegenden Lexikons bezieht sich nicht einmal im Vorwort darauf.

Die hier vorliegende Zusammenstellung geographischer Ausdrücke berücksichtigt ausschließlich die allgemeine Geographie. Obwohl die Länderkunde das Hauptgebiet der Geographie genannt wird, beschränken sich die Länderbeiträge lediglich auf ein paar politische Angaben. Bei Österreich weiß man allerlei über den seinerzeitigen Namen „Deutsch-Österreich" und über den Anschluß zu berichten, nichts aber von der Landschaft, Kultur und Wirtschaft. Elsaß-Lothringen, Eupen-Malmedy, Monaco, San Marino, Tanger usw. sind mit Beiträgen bedacht, auf Süd-Tirol und den Vatikanstaat hat man vergessen. Aber dem Saarland erging es nicht besser. Für Entdecker, Forscher und Geographen kein Platz (auf Seite 91 muß es wohl H. Wagner heißen statt A. Wagner).

Das Bemühen, auf engstem Raum möglichst viel zu bieten, muß anerkannt werden. Vielleicht entschließt sich der Verlag auch zu einem Länderband. In einer Neuauflage wären wir für entsprechende Worterklärungen dankbar. Dadurch könnten viel Mißverständnisse bei den Uneingeweihten vermieden werden. Fremdworte richten bei fachfremden Leuten, an die sich doch dieses Buch wendet, nur Unheil an.

Die beigegebenen Skizzen sind gut gemeint, aber leider derart dürftig, daß man ihr Fehlen nicht missen würde. Der Wunsch nach einem Nachschlagewörterbuch der Geographie bleibt weiterhin aufrecht. F. Prillinger

So lebt man anderswo. Alltag, Sitte und Brauch bei 14 Völkern der Erde. Verlag Herder, Freiburg 1955. 93 S.

Vier Ethnologen vom Hamburgischen Museum für Völkerkunde und Vorgeschichte und zwei Künstler haben in vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit eine sehr ergötzliche, kindertümliche Völkerkunde geschaffen. Sie lassen 14 eingeborene Jungen und Mädchen frisch und lebendig berichten, wie sie wohnen, sich ernähren und kleiden, wie sie arbeiten und feiern und was sie sonst treiben. Wir lernen hier in der angenehmsten Form 14 Naturvölker kennen, die Steinzeit in der australischen Wildnis, die Prärie Nordamerikas, Kamelreisen durch Kasachstan, Großwildjagd mit Pfeil und Bogen in Südwest-Afrika, das Tatauieren auf Samoa, wie ein Iglu gebaut wird u. v. a. Einfache, aber wohlüberlegte Zeichnungen nach den Sammlungen, Bildern und Reisewerken des Hamburger Museums ergänzen die Schilderungen. Am Beginn eines jeden Abschnittes unterrichtet eine kleine Weltkarte über die geographische Lage des betreffenden Stammes. Endlich ist der Wunsch nach einer kurzen Skizze in einem Jugendbuch erfüllt!

Wir haben es hier mit einem sehr wertvollen Behelf für den Geographieunterricht auf der Oberstufe der Volksschule, in der Hauptschule und in der Untermittelschule zu tun. Kein Fachgeograph soll versäumen, dieses Buch seinen Kindern zu schenken. Die Geographie braucht nicht nur wissenschaftliche Forschungsarbeiten, sie braucht ebenso dringend sachlich richtige Darstellungen für die Schule, die Jugend und die breiten Schichten des Volkes. F. Prillinger

Gemeindeverzeichnis von Österreich (Gebietsstand vom 1. Jänner 1955). Bearbeitet und hsg. vom Öst. Stat. Zentralamt. Wien 1956. 200 S. und 2 Kartenbeilagen, Preis S 80.—.

Das Gemeindeverzeichnis bringt für jede der 4035 Gemeinden Österreichs Seehöhe, Flächenangabe, Aufgliederung der Katasterfläche nach land- und forstwirtschaftlich genutzten und nicht genutzten Flächen. Dazu kommt noch eine weitere Unterteilung der Landwirtschaftsfläche. Man ist sehr dankbar, daß diesmal die Katasterfläche berücksichtigt wurde, während in den Bodennutzungserhebungen bisher immer nur die Wirtschaftsfläche aufschien, bei der man fremde „Überländer" abziehen und eigene „Überländer" dazu geben mußte.

Eine unerschöpfliche Quelle für alle möglichen Betrachtungen zur Bevölkerungsentwicklung bieten die Volkszählungsergebnisse seit 1869 (d. s. 1869, 1880, 1890, 1900, 1910, 1923, 1934 und 1951). Sie sind alle auf den heutigen Gebietsstand umgerechnet. Diese ganz ungeheure Arbeit werden nur ganz wenige Benützer des Gemeindeverzeichnisses zu schätzen wissen. Daß natürlich auch Zusammenfassungen nach Gerichts- und Politichen Bezirken geboten werden, versteht sich von selbst. Schließlich folgen noch Angaben über das zuständige Postamt, Standesamt, Gendarmerie-Postenkommando und die nächstgelegene Eisenbahnhaltestelle. Außerdem sind alle Gebiets- und Namensänderungen seit 1951 angeführt, was besonders im Hinblick auf Wien von Bedeutung ist. Ein abc-liches Verzeichnis der österreichischen Gemeinden erleichtert das Zurechtfinden in dieser Zahlenfülle.

Das Buch gehört in die Hand der Geographen, der Heimatforscher, aller, die sich mit Volksfragen befassen, und ganz besonders in jede Gemeindestube. F. Prillinger

Kennst du Österreich? 88 Schaubilder und Karten nach dem neuesten Stand bearbeitet und hsg. vom Österr. Statistischen Zentralamt in Wien. Öst Bundesvlg. 9°. Wien 1955, 190 S. Preis S 21.—.

Wir verdanken dem Statistischen Zentralamt schon mehrere atlasähnliche Veröffentlichungen über die Verwaltung, die Bevölkerung, die Landwirtschaft usw. Nun liegt ein kleines, sehr handliches, aber ungemein inhaltsreiches Büchlein vor, das in anschaulichen Bildern und Karten die neuesten Zahlen über Österreich bietet. Vielfach sind die Jahre 1954 und 1955 berücksichtigt, wodurch diese Schaubilder besonders wertvoll werden. Die Zusammenstellung ist gewiß keine Handhabe für den Forscher, sie ist aber ein unentbehrlicher Behelf für jeden Lehrer, sei er in der Volks-, Haupt- oder Mittelschule tätig. Verlag und Herausgeber unterstützen mit dieser Arbeit sehr wirkungsvoll den Geographie-Unterricht, wofür man nur dankbar sein kann. F. Prillinger

Kranzmayer, E.: Die Bergnamen Österreichs. Heft 2 der Schriftenreihe „Muttersprache". Wien 1955, 15 S., 6.— S.

Der bekannte Wiener Sprachforscher Eberhard Kranzmayer befaßt sich in einem Vortrag mit den Bergnamen Österreichs. Die interessanten Ausführungen erschienen an abgelegener Stelle als Heft 2 der Schriftenreihe des Vereines „Muttersprache" Wien. Ihr Inhalt geht auch den Geographen an, da Bergnamen nicht von ungefähr sind und zu einem guten Teil das Landschaftsbild spiegeln. Kranzmayer unterscheidet Lage-, Kultur-, Besitz- und religiöse Namen, denen er dann noch künstliche Bergnamen bei-

fügt. Aus der großen Fülle seien die Tauern herausgegriffen, in denen der Verf. das indogermanische Wurzelwort t e u r o s = Stier zu erkennen glaubt. „Daran ändert die Tatsache nichts mehr, daß dasselbe Wort teuros daneben auch ‚Berg', ferner ‚mächtig, gewaltig' bedeutet, denn für den urtümlich Denkenden lassen sich diese Nebenbedeutungen mit dem Stier vereinbaren" (S. 12). Sehr dankbar wird man dem Forscher dafür sein müssen, daß er für die bäuerliche als die ursprüngliche und echte Denkweise bei der Namengebung eine Lanze bricht. Im Schrifttumverzeichnis vermißt man die „Geologischen Bergnamen in den Alpen" von Klebelsberg (1937). Als Druckfehler seien angemerkt Hohensalzberg statt Hohensalzburg und Dolomiete statt Dolomieu (S. 2).

F. P r i l l i n g e r

Kahler, F.: Urwelt Kärntens. Eine Einführung in die Geologie des Landes, I. Teil: Die Gesteinsfolgen mit Versteinerungen. 18. Sonderheft der Carinthia II. 107 Seiten, 42 Bilder, 2 Skizzen, S 27.—.

Das für einen größeren Kreis bestimmte Buch darf als Musterleistung volkstümlicher, aber auf exakter wissenschaftlicher Grundlage beruhender Darstellung bezeichnet werden. Es bietet auf knappem Raum eine abgewogene, konzentrierte und dem neuesten Stand entsprechende Übersicht der stratigraphischen Grundzüge Kärntens.

Der Verf. führt in Form von Wanderungsbeschreibungen zunächst in Gebiete der nichtmetamorphen Gesteine mit ihren Fossilien. Hier gibt ein merkwürdiger Fund aus der Kreuzeckgruppe, der Kopf eines Trilobiten, den Schlüssel zur zeitlichen Einstufung der anstehenden Schiefer in das mittlere Kambrium. Das Stockwerk des Untersilur in den Karnischen Alpen birgt eine reiche Gesellschaft von Meerestieren, insgesamt 111 Arten (am häufigsten Brachiopoden und Moostierchenkolonien). Wir verfolgen die großzügige Devonkalkbildung aus dem Meerwasser durch Tier und Pflanze in den heutigen Bergen um den Plöckenpaß, gewinnen auf dem geologisch berühmten Auernig des Naßfeldgebietes Einblick in einen einstigen Steinkohlenwald. Das im Gartnerkofel aufgeschlossene geologische Profil darf vielleicht als das schönste der Ostalpen für die Zeit vom Karbon bis in die mittlere Trias angesehen werden. An typischen Standorten der Gailtaler Alpen (Südwand der Villacher Alpe) und Lienzer Dolomiten (Nordwand des Hochstadel — dritthöchste Wand der Ostalpen) werden die Vorstellungen von der Entstehung der großen Kalkzüge der Triaszeit erläutert. Schließlich erkennen wir an den Braunkohlenlagerstätten des Lavanttales (über 100 Mill. Tonnen) und Klagenfurter Beckens, daß die Kenntnis von dem Werden der Gesteine nicht bloß der Geschichte der erstarrten obersten Erdkruste dient, sondern als angewandte Wissenschaft mithilft, neue Bergschätze zu gewinnen.

Eindrucksvoll zeigt sich aus dem Buch, wie vielfältig die Probleme der Alpengeologie geworden sind und wie sie immer mehr in die Belange unseres Lebens eingreifen. Es vertieft auch das Verständnis für die Entstehung der Oberflächenformung des alpinen Draulandes.

Wertvoll sind die Bilder von Versteinerungen, die übersichtlichen Kärtchen und Tabellen sowie die schönen Landschaftsaufnahmen mit den guten geographischen Erklärungen. Der Anhang bringt eine zweckmäßige Auswahl des Schrifttums.

Das von größter Sachkenntnis getragene Buch ist zugleich spannend geschrieben. Aus seinem Inhalt werden auch der Geograph und der engere Fachmann Gewinn schöpfen.

H. B e r g e r

Weingartner, J. und Zinner, R.: Südtirol. Landschaft — Kunst — Kultur. Mit einem Geleitwort von R. v. Klebelsberg. Ad. Holzhausens Nfg. Wien 1955. 2. Aufl. 163 S. mit 32 Farbdrucktafeln, 100 Textillustrationen und einer Karte.

Gerade rechtzeitig zur Debatte um dieses seit 1919 Österreich verloren gegangene Gebiet erschien „Südtirol" innerhalb kurzer Zeit in zweiter Auflage. Die Meister der Feder (Propst Weingartner) und des Pinsels (Zinner) schufen in gemeinsamer Arbeit ein prächtiges Werk, dessen eindrucksvolle Bilder den Freunden des Landes das Herz schwer machen, in jenen aber, die das „Herz Tirols" noch nicht kennen, die Sehnsucht nach Erleben dieses schönen Erdenflecks wachrufen.

In acht Kapiteln werden das Eisacktal, Pustertal, die Dolomiten, Vintschgau und Burggrafenamt, das Meraner Becken, Bozen und Umgebung, Überetsch und Unterland durchwandert. Im Anhang werden „Die Wappen der Städte und Märkte Südtirols" gezeigt, eine Übersichtskarte (1 : 500.000) ist angeschlossen.

Wenn S. 59 bemerkt wird, daß das Sextental ursprünglich zum Rienzsystem gehörte, dürfte auch nicht der Kartitscher Gailbach vergessen werden. Überhaupt wird eine Ostbegrenzung des Pustertales vermißt, das ja bis zur Lienzer Klause reicht, wohl aber außerhalb des besprochenen Gebietes liegt. Daß Italien 1919 aus strategischen Gründen über die Wasserscheide des Toblacherfeldes bis Wimbach bei Sillian griff und so die Gemeinden Innichberg, Innichen, Sexten, Vierschach, Wahlen und Winnbach einsteckte, dürfte aber auch auf eine unglückselige Petition dieser Siedlungen in Trient zurückzuführen sein. Für den weiten Talkessel von Cortina d'Ampezzzo, das bis 1918 Sitz der österreichischen Bezirkshauptmannschaft war, fehlt der Name Hayden. Unter den zahlreichen wertvollen und schönen Bildern fehlt auch ein solches vom Sandhof im Passeier, und als Zeichen alter deutscher Besiedlung hätten wohl die Wandgemälde aus der Karolingerzeit in der St. Benediktkirche zu Mals gebracht werden können.

Herausgebern und Verlag ist zu dem wertvollen Werk zu gratulieren, und es bleibt nur noch der Wunsch offen, daß bald eine dritte Auflage folgen möge. E. B e r n l e i t h n e r

Zinner, R. und Riedl, F. H.: Das Buch vom Gardasee. Landschaft — Kunst — Kultur. 200 S. mit 12 Farbkunstdrucktafeln, 54 Zeichnungen und einer Karte. Bergland Verlg., Wien 1955.

Liebevoll und sehr ansprechend entstand aus dem einmaligen Landschaftserlebnis heraus „Das Buch vom Gardasee". Ihm liehen Vergil, Catull, Dante, Goethe, Scheffel, Weinheber und Leitgeb ihre Stimme, die Riedl in glückhafter Weise in seine Schilderungen verwob und Zinner in anerkannt meisterlichen Zeichnungen und Farbbildern lebendig machte.

Das Buch ist — Gott sei Dank — kein Baedekerersatz, sondern zeigt die zahllosen berühmten Naturschönheiten, Kunstwerke und verborgenen Schätze dieser noch nicht allgemein bekannten Landschaft, die dem Leser in Fahrten über und um den See nahegebracht wird. Alle Wege führen durch Südtirol. So ist das Buch eine feinsinnige Ergänzung des Werkes „Südtirol", das in gleich meisterhafter Weise von Zinner bebildert wurde. Aber auch das Trentino mit seinen reichen Kunstschätzen, Verona, die Stadt Dietrichs von Bern und dem Amphitheater mit seinen Opernfestspielen, Brescia und Mantua, der Sterbeort Andreas Hofers, überraschen mit herrlichen Kunstwerken aus der Römer- und Landgobardenzeit und der Renaissance.

So ist „Das Buch vom Gardasee" ein schönes Erinnerungswerk für jene, die bereits dort waren, eine wertvolle Einführung für alle, die hin wollen. E. Bernleithner

Reise-ABC der Riviera mit Provence und oberitalienischen Seen — Landschaft, Kunst, Geschichte zwischen Riva, Rapallo und Rhônetal. Verlag R. Trauner, Linz 1955; 205 S., Skizzen + Kärtchen, 34 Abb.

Auch dieses neueste Büchlein in Briegers Reise-ABC-Reihe ist nach den gleichen Prinzipien wie die bisherigen verfaßt und zusammengestellt worden. Nach einer kurzen trefflichen Beschreibung und Würdigung der verschiedenen Landschaften und Räume folgen in alphabetischer Reihung die wichtigsten Siedlungen, Seen etc. mit den bemerkenswertesten lokalen Hinweisen allgemein historischen, kultur- und kunstgeschichtlichen Inhalts. Sehr gut ist die Auswahl typischer Photos, praktisch die Kurzabschnitte über Italienisch und Französisch des täglichen Bedarfes. In einer Neuauflage wären einige Druckfehler auszumerzen.

H. Hillischer

Freiburg und der Breisgau. Ein Führer durch Landschaft und Kultur. Hrsg. v. L. Heilmeyer. H. F. Schulz Verlag, Freiburg i. B. 1954. 311 S., 1 K., 27 Tafeln, 30 Textabb.

In Freiburg gern zu Gast. Kleiner Führer durch Freiburg i. B. und seine Umgebung. L. Bielefelds Verlag, Freiburg i. B. 1954. 96 S., 2 K., 19 Textabb., 6 Bildtafeln.

Die Gunst seiner Lage bringt Freiburg einen von Jahr zu Jahr steigenden Zustrom von Studenten. Ihnen ist vor allem der von der Universität herausgegebene Führer gewidmet, der sich ein weiteres Ziel als der 1927 von N. Krebs und H. Schrepfer verfaßte „Geographische Führer" setzt. Hier versuchen Universitätslehrer verschiedener Richtung, in Natur und Kultur des Breisgaues fachlich und zugleich allgemein verständlich einzuführen. Im Geiste einer echten universitas literarum ist diese landeskundliche Synthese so gut gelungen, daß man ihre Nachahmung durch andere Hochschulstädte lebhaft begrüßen würde. Maßgeblichen Anteil hatte daran das Geographische Institut unter N. Creutzburg unter Mitwirkung seiner Assistenten H. Eggers und K. A. Habbe, ihnen zur Seite traten der Geologe M. Pfannenstiel und der Kunsthistoriker W. Noack.

Die Grenzen des Breisgaues werden in Anlehnung an seine größte mittelalterliche Ausdehnung in der Rheinebene von der Bleich im Norden bis zum Südrand der Staufener Bucht und im Schwarzwald bis zur Wasserscheide gezogen, aber die Darstellung greift immer, wenn es das Verständnis der größeren Zusammenhänge in der Oberrheinebene und ihren Randgebirgen erfordert, darüber hinaus. Der allgemeine Teil gliedert sich in Abschnitte über Bau, Oberflächenformen und Klima (N. Creutzburg-M. Pfannenstiel), über Siedlung und Wirtschaft (H. Eggers) und über die Entwicklung der Städte und ihre Kunstdenkmäler (W. Noack). Durch 15 Routenbeschreibungen wird im zweiten Teil die Mannigfaltigkeit der die Stadt umgebenden Landschaften erschlossen. Literatur- und Künstlerverzeichnis sowie ein Ortsregister beschließen den mit Karten und Bildern vorzüglich ausgestatteten Band.

Der eilige Reisende aber wird sich sofort „in Freiburg gern zu Gast" fühlen, wenn er sich dem kleinen Führer des Verlages L. Bielefeld anvertraut, der ihn in ungezwungenen Plaudereien und an Hand von Skizzen und Bildern durch Schönheiten und Besonderheiten von Stadt und weiterer Umgebung führt. Im Anhang finden sich die notwendigen reisetechnischen Angaben. H. Hassinger

Klemm, H.: Reise am Bodensee. Sachsenverlag Dresden 1955. 90 Textseiten, 95 Bildtafeln.

Das Reisebuch vermittelt Eindrücke, die der Autor auf sommerlicher Wanderung und Seefahrt von Kulturlandschaft und Lebensart in der „Heimat Ekkehards" gewonnen hat. Sein Wert liegt in der reichen Ausstattung mit gediegenen Aufnahmen. Wen der betont bilderreiche, zuweilen saloppe Stil nicht stört, der wird unterhalten und stellenweise belehrt.

H. Berger

Kaltenhäuser, J.: Taunusrandstädte im Frankfurter Raum. Funktion, Struktur und Bild der Städte Bad Homburg, Oberursel, Kronberg und Königstein. Rhein-Mainische Forschungen, Heft 43. Verlag Waldemar Kramer, Frankfurt a. Main 1955.

Als Heft 43 der Frankfurter Reihe „Rhein-Mainische-Forschungen" erschien eine umfang- und inhaltsreiche Arbeit über die Taunusrandstädte Bad Homburg, Oberursel, Kronberg und Königstein, die heute alle zum engeren Frankfurter Raum gehören. Sie sind aus einer Städtereihe herausgenommen, die am Südrand des Taunus liegt. Nach einer kurzen genetischen Skizze der mehr oder weniger eigenständigen Entwicklung wird vor allem der Darstellung des Einflusses der Stadt Frankfurt auf diese Randstädte ein breiterer Raum gegeben. Dies ist umso erfreulicher, als Arbeiten, die funktionelle Analysen des Einflusses einer übergeordneten Stadt auf kleinere städtische Zentren behandeln, nicht eben zahlreich sind. Zurückwirkend erhellt sie außerdem manche Frage der Stadtgeographie Frankfurts.

Dabei empfindet es der Leser als sehr angenehm, nicht eine Abfolge von vier verschiedenen Monographien vorgesetzt zu bekommen. Vielmehr wird in einer Reihe von Querschnitten in klarer und sachlicher Darstellung eine Wertung der einzelnen Siedlungen und ihrer Funktionen im Frankfurter Raum vorgenommen.

Die Arbeit zeichnet sich durch eine methodisch straff ausgerichtete Behandlung des Stoffes aus. Dem Autor kommt dabei besonders im zweiten und dritten Abschnitt (Entwicklung eigener Funktionen und Stadium des Wohnvorortes) eine vorzügliche Ortskenntnis zugute. Aus der Fülle der angeschnittenen Probleme verdient der Abschnitt über den Kronberger Obstbau besondere Beachtung. Hier wird in sorgfältiger Analyse klargelegt, wie verschiedene soziale Gruppen als Gestalter der landwirtschaftlichen Nutzfläche das Spiegelbild der sozialgeographischen Struktur eines Stadtorganismus darstellen. Verschiedene soziale Gruppen bewerten das gleiche Objekt — die Agrarlandschaft — verschieden und gestalten so die landwirtschaftlichen Nutzflächen auf ihre Weise, angefangen von Spezialkulturen bis zur Sozialbrache. Man sollte diese allerdings nicht als „disharmonisch" bezeichnen, zumal dieser Begriff nirgends definiert wird. In der sonst so modernen Begriffswelt der übrigen Arbeit wirkt dieser Ausdruck als unmotivierter Rückfall in die Gedankenwelt des 19. Jahrhunderts.

Das Heft ist im übrigen mit zahlreichen, auch kartographisch gut durchgearbeiteten Abbildungen versehen, die die textlichen Ausführungen gut unterstützen.

Die Arbeit und die Klarstellung der Struktur und Charakteristik der funktionellen Eigenheiten dieser Randstädte im Frankfurter Raum sind eine wertvolle Bereicherung der Kenntnis des Rhein-Main-Gebietes. K. Ruppert

Rheinland-Pfalz. Grundlagen zur Raumplanung. Hrsg. von der Landesplanung Rheinland-Pfalz, o. J. (1954).

Rheinland-Pfalz entstand nach 1945 aus der ehemals bayrischen Pfalz, Teilen des früheren Rheinlandes (Regierungsbezirke Trier und Ko-

blenz), dem linksrheinischen Hessen (Reg.-Bez. Rheinhessen) und einem Grenzstreifen des ehemaligen Hessen-Nassau (Reg..-Bez. Montabaur). Der vorliegende Band bezweckt nun, in einer Art Generalinventur dieser neuen Verwaltungseinheit die Grundlagen für einen Raumordnungsplan zu schaffen, der das Landesentwicklungsprogramm festlegen soll. Die gewählte Form ist die einer Kartensammlung mit knappem erklärenden Text, der gewählte Maßstab ist fast immer 1 : 1 Mill., was sich für manche Karten bzw. Kartogramme als recht klein erweist; graphische Ausstattung und Druck (bei Ravenstein, Frankfurt) lassen wenig Wünsche offen. Ein Werk dieser Art über ein Gebiet von der Größe Niederösterreichs, jedoch mit über 3,2 Mill. Einwohnern, kann nur als teamwork entstehen, was fast zwangsläufig zu einer gewissen ungleichmäßigen Intensität der Bearbeitung führt. 3 Karten unterrichten über „Staat und Gebiet", 10 über „Boden und Natur", 6 über „Bevölkerungsentwicklung und -gliederung", 7 über „Bevölkerung und Siedlung", 4 über den besonders anregenden Abschnitt „Raumverflechtungen", 14 über die „Wirtschaft"; nach diesem umfassenden Titel befremdet es, eigene Abschnitte über „Handel und Verkehr" (8 Karten) sowie „Geld- und Finanzwirtschaft" (3 Karten) vorzufinden. Den Geographen wird besonders der zweite Abschnitt (Boden und Natur) interessieren, der die naturräumliche Gliederung, Geologie, Klima etc. enthält. Problematisch erscheint die Karte der genutzten Bodenschätze: Der Maßstab ist hier zu klein, die Fundorte sind mangels ausreichender Beschriftung nicht zu lokalisieren, sie zeigen auch nicht die Größenordnung des betreffenden Vorkommens an. Auch das Klima erscheint mit einer Jahresisothermenkarte stiefmütterlich behandelt. Hier fehlt übrigens, wie an einigen anderen Stellen, der erklärende Text. Die Abschnitte über Bevölkerung, Wirtschaft etc. sind dagegen recht detailliert gehalten und können geradezu als methodischer Leitfaden für Raumforschungsarbeiten gelten. Häufig werden die für die einzelnen Kreise als kleinste statistische Einheiten ermittellten Werte zum Bundesdurchschnitt in Beziehung gesetzt. Besonders bemerkenswert, da auf umfangreichen Vorarbeiten beruhend, sind die Karten über Sozialland schaften, Stadtregionen, Hauptorte der Einpendler, Handwerksumsatz, Fürsorgeleistung und Realsteuerkraft. Dagegen erscheint z. B. die Karte „Siedlungen" (Nr. 20) als ziemlich inhaltslos und ganz ungenügend beschriftet: vielleicht hätte es sich überhaupt empfohlen, eine topographische Faltkarte etwa im Maßstab 1 : 300.000 dem Band beizulegen. Im großen und ganzen kann man aber, von der heimischen Warte aus gesehen, Rheinland-Pfalz um eine derartig gründliche, großzügig ausgestattete Raumplanungsgrundlage nur beneiden. H. Lechleitner

Blüthgen, J.: Die Eisverhältnisse der Küstengewässer von Mecklenburg - Vorpommern. Forsch. z. dt. Landesk., Bd. 85, Remagen 1954. 128 S., 33 Tabellen, 28 Photogr., 55 Karten und 36 Figuren.

Der bekannte Ostseegeograph setzt mit der vorliegenden Arbeit, die er noch während seiner Tätigkeit in Greifswald verfaßte, seine Monographien über die Eisverhältnisse der südlichen Ostsee fort. In methodischer Hinsicht besteht eine Übereinstimmung mit den bisherigen Publikationen.

Nach Anführung der klimatischen und ozeanographischen Voraussetzungen der Vereisung werden die synoptischen Witterungsverhältnisse geschildert, die zur Vereisung der Küstengewässer führen. Eingehend behandelt der Verf. auch das Verhältnis zwischen Eisbildung und Schneefall. Das nachfolgende Kapitel ist den verschiedenen Eisarten der Ostsee gewidmet. Auf der Grundlage langjähriger Beobachtungsreihen werden im Hauptteil der Arbeit Dauer und Stärke sowie der Gang der Vereisung räumlich und zeitlich ausführlich beschrieben. Regional konnten drei Eisgebiete festgestellt werden.

Zum Schluß wird auf die wirtschaftliche Bedeutung der Vereisung für Schiffahrt und Fischerei hingewiesen. Die Erträge der Eisfischerei sind nur geringfügig.

Besonders hervorzuheben ist die Fülle der Beilagen, die es dem Leser ermöglicht, sich ein anschauliches Bild des gebotenen Stoffes zu machen. G. Holzmann

Schultze, J. H.: Die naturbedingten Landschaften der Deutschen Demokratischen Republik. Ergh. 257 zu Pet. Mitt., VEB. Gotha 1955. 329 S., 10 Textfiguren und 3 Kartentafeln.

Das Werk stellt ein Gegenstück zu der von der Bundesanstalt für Landeskunde in Remagen unter Leitung E. Meynens und J. Schmithüsens in Angriff genommenen „Naturräumlichen Gliederung Deutschlands" dar, indem es versucht, für das Gebiet Ostdeutschlands eine solche detaillierte Landschaftsgliederung kartographisch und tabellarisch zu entwickeln. Prof. Schultze, Jena, hat als Leiter einer vielköpfigen Arbeitsgemeinschaft, die sich aus den von Ordinarien der Geographie geleiteten fünf Regionalkommissionen für die ehemaligen ostdeutschen Länder zusammensetzt, eine klare, wohbegründete Einleitung unter dem Titel „Über Landschaften und ihre Gliederung. Grundlegung und Arbeitsverfahren" den Übersichten vorangestellt. Er zeigt darin zuerst die Entwicklung des Landschaftsbegriffs in der Geographie von Humboldt über Penck und Hassinger bis Troll und Meynen auf, wobei er sich auch mit den Auffassungen russischer Geographen wie Kalesnik und Berg auseinandersetzt. Er gelangt dabei zur Definition eines durch das „Wirkungsgefüge von Geofaktoren räumlich begrenzten „Landschaftsindividuums", wobei er dem „Naturlandschaftsindividuums", das „Kulturlandschaftsindividuum',' gegenüberstellt.

Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit aber war es, „naturbedingte Landschaften" auszugliedern, unter denen der Verf. solche versteht, „die sich unter den heutigen ökologischen Verhältnissen bei Aufhören jeglicher menschlicher Einflußnahme entwickeln würden." Es handelt sich somit um hypothetische Abstraktionen aus den heutigen komplexen „Kulturlandschaftsindividuen".

Bei der Erläuterung des Begriffs der Landschaft geht der Verf. von ihrer Zellenstruktur aus, da jede Landschaft aus einer Anzahl bestimmter Zellenarten besteht, die für sie charakteristisch sind und immer wiederkehren. Diese Zellen entsprechen ungefähr den Schmithüsenschen „Fliesen" bzw. den Trollschen „Physio- und Ökotopen". Für eine feste Gruppengliederung, etwa „Landschaftsteil", „Landschaft", „Landschaftsgruppe", hält Schultze die Zeit noch nicht reif. Zur Abgrenzung der „Landschaftsindividuen" bedient er sich der von Maull entwickelten Grenzgürtelmethode. Die beigegebenen Karten zeigen eine Gliederung in mit zweistelligen Ziffern bezeichnete Großlandschaften und deren Unterteilung in durch drei Ziffern gekennzeichnete Landschaften.

Auch in die praktische Arbeit der Regionalkommissionen gibt der Verf. einen aufschlußreichen Einblick, der die mühevolle Kleinarbeit der von den einzelnen Fachleuten getragenen Feldforschung und die nicht minder sorgfältig abwägende Redigierung der Einzelergebnisse unter der Leitung der Geographen vor Augen führt. Der Verf. betont ausdrücklich den vor-

läufigen Charakter der Ergebnisse, die durch diese Veröffentlichung zur Diskussion gestellt werden sollen. Die Übersichten über die einzelnen Landschaften, die den Hauptteil der Veröffentlichung bilden, geben im Telegrammstil die Merkmale der einzelnen Geofaktoren (Lage, Bodengestalt, Boden, Hydrologie, Klima einschl. Phänologie und Vegetation) an. Die oft vorsichtigen, stets auf Synthese bedachten Ansichten des Verf., der die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens offen darlegt, geben auch dem Nichtkenner der ostdeutschen Landschaften das sichere Gefühl, daß eine bei dem heutigen Stande des Wissens bestmögliche Landschaftsgliederung erreicht wurde, die neben den westdeutschen Arbeiten wegweisend für die Landeskunde sein wird. H. Maurer

Schultze, J. H.: Jena. Werden, Wachstum und Entwicklungsmöglichkeiten der Universitäts- und Industriestadt. VEB Gustav Fischer Verlag, Jena 1955. 271 S. 11 Abb., 13 Bildtafeln und 7 Karten. Preis: DM 32.— (Ost).

H. Schultze legt in dieser Stadtmonographie das Ergebnis jahrelanger, mit Hilfe mehrerer Mitarbeiter und zahlreicher Studenten durchgeführter Untersuchungen vor, die im Auftrage des Stadtrates vorgenommen worden waren. Durch zahlreiche Tabellen und Statistiken belegt, werden Lage, Bodenform und Baugrund, Klima, Hydrologie, Biogeographie und Landschaftsreiz, Stadtentwicklung und Einwohnerschaft, Wirtschaftsgefüge, Handel und Belieferung, Kultur, Gesundheitswesen und Verwaltung, Verkehr und städtische Lebensbereiche und schließlich Zustand und Planung der Stadtlandschaft ausführlich dargelegt.

Jena zeigt sich in dieser Untersuchung als eine altberühmte, aber bis zur Jahrhundertwende kleingebliebene Universitätsstadt, die seither durch die in enger Verbindung mit der Hochschule emporgeblühten Zeiß- und Schott-Werke einen raschen Aufschwung nahm, der sie zu einer größeren Mittelstadt von rund 80.000 Einwohnern werden ließ. Die Lage des Stadtgebietes im verhältnismäßig engen Saaletal zwischen Ilm-Kalk- und Saale-Sandstein-Platte bedingt zwar den landschaftlichen Reiz, erschwert aber die weitere Ausdehnung. Die Verkehrsbedeutung war vor allem bis zur Anlage des Eisenbahnnetzes gering, da die einmündenden Seitentäler nur den Lokalverkehr anzogen und die Stadt, die aus einem Weinbauernort hervorging, an keinem naturbedingten Verkehrsknotenpunkt liegt.

Die Untersuchung wurde mit größtmöglicher Genauigkeit und in umfassendster Weise durchgeführt, wobei auch die historische Entwicklung aller Phänomene, soweit es die oft dürftigen Quellen zuließen, klar zum Ausdruck kommt. Die vom Verf. geforderten Prognosen wurden in vorsichtiger Objektivität erstellt, wobei alle modernen städtekundlichen Gesichtspunkte bedacht sind. Bei der Behandlung des gegenwärtigen Zustandes muß der Verf. freilich mehrmals auf zu geringe Informationsmöglichkeiten hinweisen, die ihm zur Verfügung standen. Eine Reihe statistischer Angaben stammen, z. B. aus 1948. Im wirtschaftlichen Teil werden objektiv die Schwierigkeiten, die sich aus der gegenwärtigen politischen Lage ergeben, aufgezeigt. Die Spaltung Deutschlands hat zu einer völligen Verengung und Verlagerung des Belieferungs- und Absatzraumes geführt, Handel und Verkehr sind in erschreckendem Ausmaß zurückgegangen. An Stelle von 25 Schnellzugspaaren 1938 berührten Jena 1954 nur mehr 5!

Zum Abschluß der Arbeit werden wohlerwogene Vorschläge für die Stadtplanung gegeben, so über die Neuformung der durch Bomben hart getroffenen Altstadt, die Ausweitung der Wohngebiete, über Erholungsgebiete, Hochwasser- und Landschaftsschutz, wobei auch auf einer Karte die besonders verletzlichen Teile des Stadtkreises gekennzeichnet wurden, und schließlich über die Beseitigung der Verkehrsengpässe. Die Stadtplanung sollte nach Meinung des Verf. am Charakter der Kernstadt festhalten. Trabantensiedlungen und die damit verbundene Überdimensionierung des Stadtkörpers lehnt er ab, weil dies dem Wesen Jenas als einer an engen Raum gebundenen Mittelstadt widerspräche.

H. Maurer

Semjonow, J.: Sibirien — Eroberung und Erschließung der wirtschaftlichen Schatzkammer des Ostens. West-Berlin 1954. 467 S., 32 Tafelbilder, 9 Karten.

Der Verf., gebürtig aus dem Kaukasus, derzeit Lektor am Slawischen Institut der Universität Uppsala, ist in geographischen Fachkreisen kein Unbekannter. (Werke: „Die Sowjetunion" 1934, „Die Güter der Erde" 1936, „Die Eroberung Sibiriens" 1937, „Glanz und Elend des französischen Kolonialreiches" 1942). Die vorliegende Arbeit ist somit eine Neubearbeitung und fußt auf den reichen Erfahrungen eines mit den Geschicken der Heimat verbundenen Gelehrtenlebens. Damit liegt uns m. E. erstmalig ein Standardwerk über „Sibirien" in deutscher Sprache vor, das in vorbildlicher Weise historische Voraussetzungen, wirtschaftlsgeschichtliche Entwicklungen, wissenschaftliche Entdeckungen, technischen Fortschritt, Bevölkerungsbewegung u. a. in ihrer gegenseitigen Wechselwirkung zu einem großangelegten wirtschaftsgeographischen und politischen Gegenwartsbild führt — ein Werk, wie es für einen europäischen Staat, geschweige denn unseren Kontinent, überhaupt noch nicht existiert.

Sibirien ist heute die Schatzkammer der Sowjetunion, unermeßlich reich an fruchtbarem Ackerland, fischreichen Strömen, Nadel- und Laubwald, Kohle, Erdöl, Eisen, Gold, Nickel, Mangan, Chrom, Kobalt — nicht zuletzt Uran. „Wer Sibirien besitzt, besitzt Asien", hat Lenin gesagt- der wie die meisten russischen Revolutionäre dieses Land aus der Verbannung kannte. Über Sibirien führt jahrhundertelang der Weg nach China, ihre starke Sibirienposition ermöglicht der Sowjetunion heute die Neuordnung Asiens.

Dabei weist der Verf. eindeutig nach, daß viele der Wege, die jetzt von der UdSSR beschritten werden, ideenmäßig Jahrhunderte früher, vielfach in die Zeit Peters des Großen, zurückreichen. Es war ein weiter Weg von den ersten Erkundigungsfahrten Nowgoroder Pelzhändler im 11. Jhdt. an das verschlossene Tor des Ural, dem „Privatreich" der Stroganoff, die das reiche Permer Land kolonisierten (15. Jhdt.) und von einer Erschließung des Pelzparadieses Manga-Seja träumten, bis in ihrem Auftrag 1581 der Kosakenführer Jermak den Ural überschritt und in schweren Kämpfen das Reich Kutschums, des Zaren von Sibirien, eroberte. Bald befuhren Kosakentrupps die Lena, erbauten 1632 den Ostrog Jakutsk, drangen weiter vor zur Kolyma, gründeten hier den Ostrog Nischne Kolymsk (1644), schließlich erreichte der Kosak Deschnew den Anadyr, er durchfuhr im Jahre 1648, achtzig Jahre vor Bering, die Beringstraße und errichtete den nördlichsten Ostrog Anadyrsk. Überall trieben die Kosaken von den Eingeborenen den reichen Jassak („Pelztribut") ein. Seit der Mitte des 17. Jhdts. setzte ein wahrer Ansturm auf Ostsibirien ein, 1643 wurde erstmals der Baikalsee erblickt, 1649 an der Mündung der Ochota der Ostrog Ochotsk erbaut, um die gleiche Zeit eroberte der Kaufmann Chabarow das reiche Getreideland Daurien am Amur, wo man 1655 den Ostrog Albasin

befestigte. Um diese Grenze mußte aber Rußland jahrhundertelang mit China ringen, wobei es erst im 19. Jhdt. endgültig erfolgreich blieb (Wladiwostok 1860).

Es gäbe noch viele hochinteressante Kapitel zu erwähnen, z. B. die Eroberung von Kamtschatka (1697), das russische Zwischenspiel in Alaska (1741—1867), die Handelsdelegationen nach China und Japan, die Erschließung des nördlichen Seeweges (Nordenskiöld 1878), den Bau der Transsibirischen Eisenbahn durch Witte (1891—1903) u. a.; aber keine noch so ausführliche Rezension kann die Vielgestaltigkeit dieses Buches auch nur andeuten. G. Otruba

Lindberg, K.: Voyage dans le Sud de l'Iran. C W K Gleerup/Lund 1955.

In den Jahren 1935 und 1940 unternahm der schwedische Arzt und Entomolog K. Lindberg ausgedehnte Reisen in Iran (Persien) und Afghanistan zum Zwecke malariologischer Forschungen und zur Aufhellung der Verbreitung der Medinawurmkrankheit. Im vorliegenden Buch greift er die Route heraus, die ihn von Buschir entlang der Golfküste nach Assalu und von dort über die südpersischen Ketten durch das Gebiet der Qaschqa'i nach Firuzabad, das alte Djur brachte. Auf dieser Strecke betrat er Gebiete, die zu den unbekanntesten von ganz Persien gehören. Entlang der Küste waren Colvill (1865) und M. A. Stein (1935) gezogen, und über die Route von Tahiri nach Djam und jenseits der Berge durch das Tal von Kurdeh hatte A. T. Wilson von seiner Reise 1911 flüchtige Angaben gemacht. Einzelne Abschnitte von Lindbergs Reiseroute waren noch nie von Westländern begangen, und alle Beobachtungen die er hier über Land und Leute machte, sind von Wert. Die Umstände zwangen den schwedischen Arzt auf sehr primitive Art zu reisen. Seine auf gut Glück immer neu aufgenommenen Maultiertreiber erwiesen sich als äußerst unverläßlich, und der Reisende geriet, verschiedentlich verirrt in einem von Räuberbanden durchschwärmten wilden Gebirgsland, in mißliche Lagen.

Lindbergs Buch gliedert sich in zwei Teile: Die Schilderung des Reiseverlaufes und Erläuterungen vorwiegend historisch-geographischen Inhaltes. Die große Belesenheit Lindbergs ermöglichte es ihm, unklare Stellen in älteren vorwiegend arabischen und persischen Quellen aufzuhellen. Ein wichtiger Abschnitt des Buches ist Siraf gewidmet, der alten Metropole für den Handel im Persischen Golf. Die Arbeit Lindbergs steht hoch über allen in den letzten Jahren über Persien erschienenen Reisebüchern und ist von bleibendem Wert. Es wäre zu wünschen, daß Lindberg noch mehr aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen zur Veröffentlichung bringen würde. Mehrere seiner Reiserouten, wie die von Lingeh über Bastak oder über Bandar-Rig und Behbehan führten durch so wenig bekanntes Gebiet, daß wir gerne Näheres über diese Strecken hören würden.

A. Gabriel

Herrligkoffer, K. M.: Deutsche am Broad Peak 8047 m. Durch Pakistan zur Wunderwelt des Himalaja. J. F. Lehmanns Verlag, München 1955. 164 S. 24 Abb. und eine Übersichtskarte.

Der Münchner Dr. Karl M. Herrligkoffer, von Beruf Arzt, leitete 1953 ein Unternehmen, dem die Besteigung des Nanga Parbat (8125 m) gelang. 1954 war ihm und seinen 12 Begleitern am Broad Peak das Glück nicht so hold. Dieser 8047 m hohe Gipfel, den die Umschlagankündigung auf 8074 m erhöht, befindet sich in der herrlichen Bergwelt des Baltoro im Karakorumgebirge. In unmittelbarer Nachbarschaft stehen vier Achttausender, darunter der berühmte K 2 mit 8611 m, den unsere Atlanten unter dem Namen Mt. Godwin Austen bringen und den der Italiener Prof. Ardito Desio 1954 bezwang. Herrligkoffer nennt ihn Chogori und bezeichnet ihn (S. 111) „als das Großartigste und Schönste überhaupt, was Gottes Erde unserem Menschenblick schenken kann". Vom Nanga Parbat trennen den Broad Peak etwa 200 km.

Der Verf. berichtet uns in angenehmem Plauderton von der Planung und Ausrüstung dieses neuen Unternehmens und schildert dann den Weg von München nach Pakistan und weiter nach Baltistan. Ein mühsamer Anstieg führt vom Industal bei Skardu (2300 m), das man im Flugzeug erreicht, im Shigar-Tal aufwärts. Über Askole (3050 m), im Tal des Braldo, wird der sehr lange Baltoro-Gletscher bewältigt. Als Zeitpunkt wählte man den Herbst, also die Wochen nach dem Monsum. Eine imposante Naturlandschaft von überwältigender Größe öffnet sich den begeisterten Bergsteigern. Leider zwangen sie Kälte und Stürme bei 7200 m zur Umkehr.

Viel Zwist und Hader gibt es mit den 350 Trägern, den Balti und den Hunza, mit denen man sich nur in der einheimischen Urdu-Sprache verständigen kann. Unwillkürlich erinnert man sich an das überaus freundschaftliche Verhältnis, das Tichy mit seinen Sherpas verband. Wir erfahren nebenbei allerlei über den Einfluß ausländischer Bergsteiger auf die Landesbewohner.

Hier liegt nur ein Erlebnisbericht vor. Die Veröffentlichung der wissenschaftlichen Ergebnisse — so wurde z. B. geodätische Arbeiten am Chogo Lungma-Gletscher durchgeführt — werden in Aussicht gestellt. Die beigegebenen Bilder sind sehr schön und lehrreich. Dankbar ist man auch für die kurzgefaßte Erschließungsgeschichte des Baltoro-Gebietes im Karakorum, die bis 1856 zurückreicht.

F. Prillinger

Wyssling, E. W.: Das Geschenk der Sahara. Erlebtes und Erlauschtes. Glock, Wiesbaden 1954. 150 S. mit 36 Photos. Hlbln. DM 8.40.

Die vorliegende Neuerscheinung ist ein merkwürdiges Buch, das von einer Frau geschrieben wurde, die jahrelang als Europäerin unter Arabern, Berbern und Tuareg lebte. Im ersten Teil, „Die Außenwelt" benannt, wird erzählt, wie die Verf. allmählich das Vertrauen der Wüstenstämme gewann; im zweiten wird versucht, dem Außenstehenden „Die Innenwelt" der Moslems nahezubringen. Dabei werden oft Dinge berichtet, die ans Metaphysische grenzen und reichen völkerkundlichen, religionswissenschaftlichen und parapsychologischen Stoff bringen.

Der spannend geschriebene Text wird durch 36, z. T. wohlgelungene, Aufnahmen unterstützt. E. Bernleithner

Patry, M.: Im Faltboot von Gabon nach Mozambique. Gallus-Verlag, Wien 1955. 234 S., 32 Abb., 1 Karte.

Zwei abenteuerlustige Franzosen unternehmen eine Reise quer durch das tropische Afrika, von der atlantischen Küste zum Indischen Ozean — mit Faltbooten. Ihre Erlebnisse in der bunten Welt des tropischen Urwalds, ihre Begegnungen mit Pygmäenstämmen sowie die Überwindung großer Schwierigkeiten während ihres Unternehmens werden anschaulich beschrieben, wobei technisch einwandfreie Abbildungen die Lebendigkeit des Wortes unterstützen. Der Bericht ist als Lektüre für Stunden der Entspannung zu empfehlen. G. Holzmann

Gerth, H.: Der geologische Bau der südamerikanischen Kordillere. 264 S., mit 6 Tafeln, 20 Blockdiagrammen und 62 Textabb. Verlag Gebrüder Borntraeger, Berlin-Nikolassee. 1955.

Mit dem vorliegenden Werke schließt der Verf. seine große Geologie von Südamerika ab, deren erster, die Stratigraphie behandelnder Band schon im Jahre 1941 vorlag, in der Folgezeit aber großenteils im Bombenkrieg vernichtet wurde. Dieser zweite Band bringt eine Zusammenfassung der Kenntnisse über den Gebirgsbau und die damit zusammenhängenden magmatischen Vorgänge. Das war eine schwierige und mühevolle Aufgabe, denn einerseits ist das vorhandene Schrifttum sehr umfangreich und schwer überschaubar, andererseits ist die geologische Erforschung der Anden aber doch noch recht lückenhaft und in mancher Hinsicht zufällig.

Der Verf. schreitet in seiner Betrachtung von Süden nach Norden fort, indem er folgende Hauptabschnitte der Anden unterscheidet: Antarkanden, Zentralanden und zwar chilenisch-argentinische Kordillere und Peruanden, ferner Karibianden. Daran schließt sich ein Kapitel über die Verteilung der jungen Vulkane und über ihre Beziehungen zum geologischen Bau des Gebirges und zu den großen Gräben. In einem Schlußabschnitt werden die Ergebnisse zusammengefaßt.

Gefaltete paläozoische Schichten bilden weithin den Unterbau der Kordillere. Die jüngeren gebirgsbildenden Bewegungen sind in den einzelnen Abschnitten der Anden verschieden. In den zentralen Anden setzen sie schon im Mesozoikum ein, im Norden und im Süden ist die tertiäre Gebirgsbildung bedeutender. Die Hauptphasen der andinen Orogenese sind die gleichen wie in den anderen Gebirgen der Erde, ein Hinweis darauf, daß die orogenetischen Vorgänge auf Magmabewegungen in der Tiefe zurückzuführen sind. In der Hauptsache ist die Faltung verhältnismäßig schwach.

Es gibt drei kristalline Zonen, die von ihren Sedimenten entblößt worden sind: eine westliche zieht vom Feuerland bis Nordperu, eine östliche beginnt in Südperu und reicht bis Columbien; auf diese Weise ist das scheinbar so einheitliche meridional streichende Kordillerensystem aus zwei verschiedenen Teilen zusammengesetzt; ein dritter kristalliner Kern liegt in den Karibianden vor.

Besonders im Westen des Kordillerenraumes kam es im Mesozoikum zu starker effusiver vulkanischer Tätigkeit, die bis in das Tertiär andauerte. Noch bedeutender waren die Intrusionen. Die Plutone sind reihenförmig angeordnet. Die heutigen Höhenverhältnisse und der jetzige Küstenverlauf hängen mit jungen Krustenbewegungen zusammen, deren Fortdauer die zahlreichen Erdbeben und der junge Vulkanismus beweisen. Die mächtige eiszeitliche Vergletscherung führte in Patagonien zu einer Kippung gegen Westen und damit zur Bildung der dortigen Fjordtäler.

In einem ausführlichen Register sind die geographischen Namen und die Schichtbezeichnungen zusammengestellt. Den einzelnen Kapiteln sind Literaturübersichten angefügt, die auch das südamerikanische geologische Schrifttum berücksichtigen. Bei der Spröde des Textes muß man dem Verf. besonders für die anschaulichen und lehrreichen Blockdiagramme danken.

Im ganzen handelt es sich um ein wertvolles Handbuch, an dem niemand vorübergehen kann, der sich mit der Geologie der südamerikanischen Anden beschäftigt. Der Geograph wird es freilich bedauern, daß der Verf. in den beiden Bänden seines Werkes die pleistozänen Ablagerungen und Erscheinungen nicht mehr behandelt. Es liegen auch hierüber schon so viele Beobachtungen vor, daß eine Zusammenfassung und kritische Würdigung dringend erwünscht ist.

H. Kinzl

GESELLSCHAFTSNACHRICHTEN

Am 8. Mai fand die ordentliche Hauptversammlung der Geographischen Gesellschaft statt, in der die Berichte über die Vereinstätigkeit im Jahre 1955 erstattet wurden. Für die Zeit bis zu seinem am 4. 11. 1955 wegen anderweitiger Arbeitsverpflichtungen erfolgten Rücktritt (vgl. „Mitteilungen" 97/1955, Seite 258) lag der Bericht des scheidenden Präsidenten Hofrat Prof. Dr. GUSTAV GÖTZINGER vor, für den Rest des Jahres der des am 22. 11. gewählten Präsidenten Prof. Dr. HANS SPREITZER.

Im Jahre 1955 hatte die Geographische Gesellschaft schwere Verluste durch den Tod eng verbundener, langjähriger Mitglieder: des hochverdienten Heimatforschers, Schulgeographen und Methodikers der Geographie, des langjährigen Präsidenten des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, unseres Ehrenmitgliedes und Vorstandsmitgliedes Hofrat Dr. ANTON BECKER (7. Jänner); des Förderers unserer Ziele, Generaldirektors der Post- und Telegraphenverwaltung Sektionschef Dr. KARL DWORSCHAK (3. Februar); des anerkannten Heimatforschers und Kulturhistorikers, des Korrespondierenden Mitgliedes unserer Gesellschaft Studienrat Prof. Dr. HANS PLÖCKINGER (3. April); von Frau HELENE HASSINGER, der Witwe nach dem langjährigen Präsidenten und Ehrenpräsidenten der Gesellschaft Univ.-Prof. Dr. Hugo Has-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: 98

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: Buchbesprechungen 130-140